

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Preis-Expeditionen in Oestrich (Cito Stiene),
Hauptstraße 9 und Eltville (H. Hölz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 58 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Rheinische Sonntagsblätter“.
Zweimal jährlich: „Sonntagsblätter“ und „Rheinische Jahrbuch-Plan“.
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Donnerstag
9
März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für achtzehntägige Anzeigen 25 Pfg., Restbetrag 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlich: Herr Volpert und Herrsen: Dr. phil. Sencke, für den anderen
Verantwortlichen: Herr Julius Sencke, Oestrich, für die Redaktion und Verlags-
und J. J. Sencke, Oestrich in Wiesbaden, Hauptstraße 9 und Verlag von
Germann Hand in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Erfolge westlich der Maas

Der deutsche Vormarsch

Langsam aber plattformäßig schreiten die Deutschen östlich und westlich der Maas vorwärts, kein Hindernis, kein Widerstand vermögen ihnen stand zu halten. Die Franzosen haben sich selbst ihre Tagesberichte, die sonst immer ein optimistisches Aussehen hatten, müssen betrüblich gesehen, daß die Entscheidung mit unerbittlicher Schärfe auf der deutschen Seite steht. Die Franzosen von ihrer Ansicht abzuweichen, daß Verdun nur ein untergeordneter Posten in der letzten Phase der Schlacht sein würde, ist es in der Tat. Die Welt kennt die Festung Verdun, weiß, daß dort Milliarden von Menschenleben auf dem Spiel stehen, daß die deutsche Armee hier die entscheidende Schlacht führen wird. Die Franzosen haben sich selbst ihre Tagesberichte, die sonst immer ein optimistisches Aussehen hatten, müssen betrüblich gesehen, daß die Entscheidung mit unerbittlicher Schärfe auf der deutschen Seite steht. Die Franzosen von ihrer Ansicht abzuweichen, daß Verdun nur ein untergeordneter Posten in der letzten Phase der Schlacht sein würde, ist es in der Tat. Die Welt kennt die Festung Verdun, weiß, daß dort Milliarden von Menschenleben auf dem Spiel stehen, daß die deutsche Armee hier die entscheidende Schlacht führen wird.

eine solche Offensive dankbar hinnehmen, damit den Franzosen ihre vollständige militärische Ohnmacht zu Gemüte geführt wird. Wagt die gallische Nation noch einmal einen solchen gewaltigen Versuch wie im September vorigen Jahres, wird sie wiederum mit künftigen Köpfen heimgeschickt, dann dürfte die Stunde kommen, da die weitesten Kreise erklären: Wir sind des grausamen Spiels müde, das unser Land entvölkert und uns restlos dem Untergang entgegenführt. Glauben wir ja nicht, daß Frankreich weiterhin noch in der Lage ist, Hunderttausende seiner Truppen zu opfern. Die Grenze der Erschöpfung ist da, und unsere Offensive, die bisher schon mit rund 24 000 Gefangenen abgeblieben ist, war ein furchtbarer Stoß, der sich nicht ausbessern läßt. Klingt die angekündigte Offensive, so werden auch die letzten Brände und Joffre die Partie verloren geben müssen. Dann wird sich das Wort einer französischen Zeitung bestätigen: Gegenwärtig wird nicht um Verdun, sondern um Paris, das heißt um die Existenz Frankreichs, gekämpft.

Rund 4000 Gefangene

Großes Hauptquartier, 8. März. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die von uns zurückgeworfene Stellung östlich des Gefäßes Raison de Champagne lehnen die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Hügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgefallen.



Auf dem linken Maasufer wurden, um den Ausfall an unsere rechte Flanke aus die Südhänge der Côte de Talon, des Pfeifferrückens und des Dorfes Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes auf beiden Seiten des Raison de Bades, unterhalb von Bethincourt, in einer Reihe von sechs und einer Reihe von mehr als drei Kilometern, gestärkt. Die Dörfer Jorges und Regneville, die Höhe des Raben und St. Gumieres, das Waldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südhänge dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um; ein unverwundeter Rest von 58 Offizieren und 8277 Mann wurden gefangen genommen. Außerdem sind zehn Geflügel und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Boivre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen.

Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf elf Offiziere, über 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke Jlagowitschi südlich von Baranowitschi (Luniniec), auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Deutschen schlingeln sich vor

Paris, 7. März. Amtliche Mitteilungen vom 7. März: 3 Uhr Nachmittags. In den Argonnen wurden einige Versuche des Feindes, einen Minentrichter in der Haute O-

vaudee zu belegen, abgewiesen. Unsere Artillerie setzte das Bombardement der feindlichen Verbindungswege fort. Westlich der Maas konnten die Deutschen unter der Begünstigung durch ein intensives Bombardement vordringen, indem sie sich längs der Eisenbahnlinie in der Umgebung von Reganville vorschlangelten. Ein sehr heftiger Angriff durch eine Division wurde von ihnen im gleichen Moment auf Punkt 265 unternommen (südlich von Jorges d. Reb.), dessen sie sich trotz der schweren Verluste, die wir ihnen durch unsere Artillerie- und Maschinengewehrfire beibrachten, bemächtigen konnten. Wir behaupten das Dorf Bethincourt, die Wälder östlich des Gefäßes von Corbeur, das Dorf Gumieres und die Höhe der Côte de l'Or. Der Artilleriekampf dauerte im Laufe der Nacht sehr lebhaft östlich der Maas in der Gegend von Bras-Gaudremont, ebenso in der Boivre im Abschnitt von Fresnes und der Dörfer am Fuße der Anhöhen (Côte de l'Oraines d. Reb.) fort.

Abends 11 Uhr: In den Argonnen haben in der Gegend von Anocourt unsere Spezialgeschwader ein deutsches Flugzeug abgeschossen, welches in unseren Linien niederfiel. Die beiden verwundeten Flieger wurden gefangen genommen. Westlich der Maas dauerte das Bombardement mit Granaten großen Kalibers mit Intensität im Laufe des Tages fort. Der Feind verwickelte seine Angriffskolonnen zwischen Bethincourt und der Maas. Seine Angriffe wurden abgewiesen, ausgenommen im Abschnitt des Bois de Corbeur, wo der Feind Fuß fassen konnte. Östlich der Maas drangen die Deutschen infolge eines in der Gegend des Waldes von Darbaumont eingeleiteten heftigen Artilleriekampfes in eine Redoute ein, aus der unser Gegenangriff sie unmittelbar wieder zurückwarf. In der Boivre hat der Feind die Ortschaft Fresnes nach einem Kampfe, welcher ihm bedeutende Verluste verursachte, besetzt.

Austritt des Kriegsministers Gallieni

Paris, 8. März. (H. B.) Hier laufen aus Frankreich kommende Gerüchte um, daß Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. „Welt Journal“ weist eine Fehlmeldung auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand für den Austritt Gesundheitsverhältnisse angegeben sind.

Die Stimmung in Paris

Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ teilt mit, daß die Stimmung in Paris andauernd sehr trüb sei, wenn auch schon anfangs der anfänglichen Angst um Verdun heute das Gefühl der Ungewissheit getreten sei. Selbst die unwahrscheinlichsten Gerüchte werden in der Bevölkerung kolportiert und in den Palais Bourbon und Luxemburg wechseln beständig Furcht und Hoffnung. Dazu kommt, daß Zug um Zug Verwundete und Verblüdete einströmen, was die Stadt mit tiefer allgemeiner Trauer erfüllt.

Ein neutrales Urteil

Osag, 8. März. Der Berliner Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat am Montag das Schlachtfeld von Verdun besucht und sich besonders bei Ornes, Bois de Chaux und Douaumont aufgehalten. Er schreibt: „Der Zustand hat sich dort vorerst stabilisiert. Das ganze Land war wie bestet mit schweren Kanonen, die die französischen Stellungen beschoßen. Die Aufhäufung von Artillerie in Gallien bei dem Durchbruch von Tarnopol ist (nach den Erklärungen neutraler Augenzeugen, die mit dem Korrespondenten gesprochen haben) geradezu ein Kinderbuch gewesen, im Vergleich zu dem, was gegenwärtig bei Verdun zu erblicken ist. Eine endlose Anzahl Batterien steht im freien Felde, überall wo wir uns begaben, knallte es um uns, überall sahen wir Feuerballen, einmal sogar ein Tausend zu gleicher Zeit. Fortwährend kreuzten deutsche Flieger in der Luft, die offenbar französische Flieger fernhalten, welche sich deshalb auch den ganzen Tag nicht über den deutschen Linien zeigten. Ueber dem französischen Fort Bauz hing während des ganzen Tages Rauch, der von den zahlreichen explodierten Granaten herrührte, während die Franzosen mit schweren Kanonen besonders das Fort und das Fort Douaumont beschoßen. Das Fort Douaumont ist vollständig vernichtet und nichts mehr als ein Trümmerhaufen. Die Franzosen hatten dort Stellungen und Höhlen, die die deutsche Beschießung ziemlich gleichgültig ausblieben. Die Folge davon war, daß der Infanterieangriff besonders schwer war. Wenn man jedoch den Gesamtzustand ins Auge faßt, so begreift man, daß das Fort genommen werden mußte, wenn man das Fort halten wollte. Dennoch war die deutsche Besatzung des Forts Douaumont nicht so sehr in die Enge gebracht, daß die Lebensmittelfuhr unmöglich gewesen wäre (wie das die Franzosen damals behaupteten). Man konnte das Fort sofort mit Maschinengewehren bewaffnen. Die Maschinengewehre hatte man unbeschädigt gefunden, wodurch es viel bequemer wurde, das Fort zu halten. Unmöglich schwierig ist das Gelände, auf dem der Angriff der Deutschen nördlich von Douaumont voranging. Das Trümmerfeld, das diesen Angriff vorbereitete, war jedoch sehr genau und keineswegs eine Beschießung auf gut Glück hin. Die Feilen, die mit kleinen Leuchtzeichen abhingen, die hinter den Sämpfen gelegen sind, wurden im Sturm genommen und man ersahnt nicht mehr darüber, daß der Angriff auf Fort Douaumont für die Franzosen eine Ueberraschung war, denn das Fort war durch das Gelände vollständig geschützt. Der Sturmangriff war so überraschend, daß das 24. Regiment der Brandenburger, das den Angriff unternahm, wenig gelitten hat, viel weniger als das Regiment, das folgte.

Man erhielt den Eindruck, daß vorläufig die Artillerie das Wort hat und daß die Pläne sehr früher Natur sind. Wenn man die Stimmung der Truppen sieht, so sollte man nicht glauben, daß so schwere Ereignisse kurz zuvor stattgefunden haben. Wenn Eindruck ist, daß die artilleristische Kraftanstrengung die Hauptsache war, und daß man im Ausland die Einseitigkeit der Infanterie überschätzt hat.“

Ein rumänisches Urteil

Budapest, 8. März. Nach einer Bulareiter Meldung bespricht die halbamtliche „Independance Roumaine“ die Kämpfe bei Verdun und in Verbindung damit die Friedensmöglichkeiten. Nach einer Schilderung der mit unerhörter Leidenschaft

gefährten blutigen Kämpfe gibt das Blatt der Ansicht Ausdruck, daß die große deutsche Offensive die Möglichkeit des Friedens beschleunigen werde. Die Entente habe einen Bürgerkrieg für mehrere Jahre führen wollen, während Deutschland aus verschiedenen Gründen, die an dieser Stelle nicht erörtert werden könnten, die Situation, wie es den Anschein habe, mit mächtigem Angriff lösen wolle. Selbstverständlich könne der so gefährliche Kampf nur kurze Zeit dauern. Dies werde die bessere Seite dieses unerbörten Schreckens sein, das in der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts berichtigt bleiben werde.

Abtransport französischer Truppen

Budapest, 8. März. Nach griechischen Meldungen, die „As. H.“ aus Sofia erhält, werden die englischen und französischen Truppen in Saloniki neu gruppiert. Man hält es für wahrscheinlich, daß Frankreich unter dem Eindruck der mächtigen Offensive der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Saloniki zurückzieht. Soviel steht fest, daß mehrere große Transporthäfen aus Toulon und Marseille leer in Saloniki eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für sehr wahrscheinlich, daß die Entente an eine ernste Aktion auf dem Balkan gar nicht mehr denkt, und auch die Bevölkerung Saloniki ist überzeugt, daß die Umgehung Saloniki kein Kriegsschauplatz mehr sein werde. Die Bevölkerung ist wesentlich ruhiger geworden, und viele Bewohner, die die Stadt bereits verlassen hatten, sind wieder zurückgekehrt. Auch das Benehmen der Engländer und Franzosen gegenüber den Griechen hat eine wesentliche Besserung erfahren. Die Franzosen und Engländer sind bemüht, die Dinge so darzustellen, als wären sie nur als Gäste nach Griechenland gekommen, die jetzt ein gutes Andenken hinterlassen wollen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 8. März. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 8. März 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

An der Front der Armee des Generalobersten Erzerherzog Josef Ferdinand war auch gestern die Geschützaktivität zeitweise lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse. Italienischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz: Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: u. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 7. März. (W. T. Z.) Das Hauptquartier meldet: An der Front brachten wir alle Verläufe des Feindes, sich unseren Stellungen im Abschnitt von Jele zu nähern, zum Scheitern. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung. An der Kaukasusfront verliefen die dortigen Gefechte in den letzten Tagen ihre Helligkeit. Auf beiden Seiten herrscht offensichtlich Ruhe.

Die Antwort unserer Artillerie machte das von feindlichen Kriegsschiffen zuweilen mit Unterstützung von Flugzeugen beobachteten gegen die Küsten der Dardanellen eröffnete geringe Demonstrationen unwirksam. Zwei feindliche Kreuzer wurden getroffen. Die Tätigkeit unserer Flieger verhinderte Erkundungsversuche, die von Zeit zu Zeit von feindlichen Flugzeugen an den Dardanellen unternommen werden. Die feindlichen Flieger fliehen, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sobald sie eine Annäherung unserer Kampfflieger bemerken.

Deutschland und Portugal

Die Beschlagnahme in Portugal

Lissabon, 8. März. (W. T. Z.) Nach einer Meldung aus London werden die in portugiesischen Häfen aufgelegten deutschen Handelsdampfer nach der Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffsfahrtslinien in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Rohstoffen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma verchartert, welche die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

Unbrauchbar gemachte Schiffe

Lissabon, 6. März. (W. T. Z.) „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom 3. März: Das Gerücht, daß die deutschen Schiffe, welche die portugiesische Regierung beschlagnahmt hat, durch die Mannschaften unbrauchbar gemacht worden seien, ist nur zum Teil richtig. 22 von 37 Schiffen sind absichtlich beschädigt worden. 16 sind unbrauchbar gemacht, da Maschinenteile in den Tajo geworfen sind und eine dreimonatige Ausbesserungszeit erforderlich ist. „Daily Telegraph“ meldet weiter, daß auf den beschlagnahmten Schiffen „Betrovoski“, „Dachfeld“,

„Quango“ und „Solmar“ die Maschinen erheblich beschädigt sind.

Lissabon, 8. März. (W. T. Z.) Meldung der Agence Havas. Neunzig deutsche Offiziere und Seefleute sind aus Portugal hier eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen der Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden.

Deutschland und Amerika

Amerika und der U-Boot-Krieg

Washington, 8. März. (W. T. Z.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Das Repräsentantenhaus hat mit 256 gegen 160 Stimmen die Beschränkung der Debatte über die Resolution betreffend Unterseeboot-Kriegsführung, ähnlich der Resolution Gore im Senate, beschlossen.

New York, 8. März. (W. T. Z.) Von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus. Das Repräsentantenhaus hat die Resolution, welche eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegsführenden vorschlug, mit 278 gegen 143 Stimmen verlagert.

Englische Drohung an Amerika

Sir Edward Grey hat der amerikanischen Regierung amtlich mitgeteilt, daß England es nicht dulden wird, wenn in Amerika eine Warnung gegen die Benutzung englischer Passagierdampfer erlassen und von amerikanischer Seite unterstützt wird. Unter den heutigen Umständen dürfte die amerikanische Regierung Handelsdampfern nicht das Recht absprechen, Maßnahmen zur Selbstverteidigung zu ergreifen. Durch die gewaltigen Schiffverluste seien die verbündeten Staaten zu der Überzeugung gelangt, daß sie ihre Handelsdampfer bewaffnen müssen. Die von einer kriegsführenden Macht in den Vereinigten Staaten inszenierte Agitation gegen die Bewaffnung und Benutzung englischer Dampfer bedeute eine Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten. Die englische Regierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung hiergegen vorgehe.

Ein Schiff überfällig

Verschiedene Morgenblätter lassen sich melden, daß die Pariseiler Reedereien für Februar elf Schiffe als überfällig angemeldet haben.

Griechenland droht

Die im „Kafal-Anzeiger“ von Küt Atram aus Sofia gemeldet wird, hätte die griechische Regierung der Entente erklärt, daß, wenn diese nochmals versuchen sollte, neues griechisches Gebiet zu okkupieren oder neue Landungen zu unternehmen, Griechenland dies mit Waffengewalt zu verhindern trachten werde.

Die Opfer der eigenen Landsleute

Berlin, 8. März. (W. T. Z.) Von den schweren Verlusten, die die Einwohnerchaft des von uns besetzten französischen und belgischen Gebiets durch das Artilleriefeuer und durch Bombenabwürfe der eigenen Landsleute und der ihnen verbundenen Engländer fortgesetzt erleidet, legen die unten folgenden, auf sorgfältigster Zusammenstellung beruhenden Zahlen bezeichnendes Zeugnis ab. Getötet 8 Männer, 17 Frauen, 15 Kinder = aus 40 Pers. verwundet 90 Männer, 36 Frauen, 21 Kinder = aus 77 Pers. mitb. Gesamtzahl der im besetzten Gebiet getöteten und verwundeten Landeseinwohner für Februar 1916: 117 Personen (Januar 1916 139).

Da in der Zeit vom September 1915 bis zum Dezember 1915 insgesamt 708 Einwohner des im Westen besetzten Gebietes getötet oder verwundet wurden, so ergibt sich als Gesamtverlust an Landeseinwohnern, den Engländer, Franzosen und Belgier trotz ihrer vielgerühmten Menschlichkeit durch ihr Feuer verursacht haben, für den sechsmonatigen Zeitraum vom September 1915 bis einschließlich Februar 1916 die sehr betrübliche Ziffer von 1043 Seelen. Sie bedarf keines weiteren Kommentars.

Französische Kultur

Berlin, 8. März. Eine recht bezeichnende Bestätigung der vielgerühmten französischen Kultur und Humanität bildet ein Korpsbefehl des französischen Generals Dubail. Dieser Kommandierende General hat sich veranlaßt gesehen, dem schandbaren Treiben seiner Soldateska mit nachstehendem Korpsbefehl Gehalt zu geben:

„Der Gemeinderat von Rombervilliers hat dem Kommandierenden General der 1. Armee zur Kenntnis gebracht, daß in dieser Stadt Soldaten Gewalttätigkeiten und Plünderungen verübt haben. Diese Vorfälle sind unschön bedauerlicher und strafbarer, als sie sich auf französischem Gebiet ereignet haben.

gebürte, ihm dazumal zu wollen, daß es mit dem deutschen Heere noch gute Weile hat. Doch lassen wir ihnen vorläufig das bishigen Vergnügen. Sie werden den Zusammenbruch noch teils genaug erleben.

Nach dem sonstigen Gottesdienste wurde ich gewöhnlich noch längere Zeit in ihrer Mitte, mit allen möglichen Fragen und Witzen beschäftigt. Dieser hat aus Frankreich Mitteilung erhalten, daß seit Brüssel sich ebenfalls in deutscher Gefangenschaft befindet und bittet mich, doch Nachforschungen nach seinem Aufenthaltsort anzustellen. Jener hat seine Idee ruiniert und möchte sie durch mich zum Überdruß gebracht wissen. Ein Dritter wiederum bittet, ihm doch eine deutsche Grammatik zu besorgen. Er möchte die Gelegenheiten seines unruhigen Aufenthalts zum Erlernen der Sprache benutzen, fürchtet jedoch, nicht zum Ziele zu kommen, da das Deutsche ebenso wie das Italienische ganz anders ausgesprochen als geschrieben würde. Werthwürdige Entbehrung! Bisher war ich so naiv, zu glauben, — und in diesem Glauben weiche ich mich wohl eins mit Deutschen und Italienern —, diese beiden Sprachen würden ungefähr gesprochen, wie man sie schreibt, während das Französische einen bedeutenden Unterschied zwischen Schrift und Aussprache aufweise. Und doch hätten wir Deutsche schon längst wissen sollen, daß unsere großen Feldherren „Kriegsangelegenheiten“, „Kriegsangelegenheiten“ heißen und nicht „Kriegsangelegenheiten“, wie wir tatsächlich lesen. Sprich, wie du schreibst! Dieser Grundwitz wird von den Franzosen anscheinend treuer befolgt, als von uns. Mit deutschen Sprachkenntnissen hat bisher noch keiner sein Wissen bereichert. Nur wenn man im Scherz sagt: „Die Franzosen sind alle Lumper“, so bricht ein allgemeines Gelächern über das Verständnis los und einer weiß jedesmal zu erwidern: „Ich immeral Lumper!“

Mit ihrer eigenen Redeschreibung stehen übrigens die meisten aus dem Kriegsschauplatz. Ich sah einen der Wais seiner Frau beauftragt, und zwar in der Weise, daß er abdrückte, was seine Frau jedergehandelte Gattin zwischen die Zahnen geschrieben oder unterzeichnet hatte. „Von der Partisanen!“ war überschrieben: „Ma chère Françoise!“ Darunter war unterzeichnet: „Pour le moment je me vante bien“, „Augenblicklich geht es mir gut.“ Was er allerdings anfangt, wenn er schreiben möchte, daß es ihm nicht gut geht, entzieht sich jeder meiner Kenntnis. Doch auch Gebildete sind unter der Schar. Die Leier summt fort man wegen ihrer großstädtischen Klären und ihrer Begegnungsbilder mich aus allen andern heraus. Unter den letzteren befindet sich, o Ironie des Schicksals, auch einer der Soldaten, welche mich im Berliner Gefängnis la Sauter zu besuchen hatten. Die Welt ist rund und muß sich drehen.

Das französische Rote Kreuz sowie auch die nächsten Angehörigen verlorren ihre gelangenen Landsleute eifrig mit Paketen, die alle möglichen Delikatessen enthalten. Diese werden subverbiert auf einem im

*) Wie sehr die deutsche Regierung sich bemüht, alle Sendungen an ihre Wessalen gelangen zu lassen, beweist die Tatsache, daß ein Bureau in Berlin, welches die vollständige Namensliste aller Gefangenen besitzt, sich ausschließlich damit beschäftigt, tausche und unbedeutende Waren richtig zu stellen. Tage und Nächte: 30000 Pakete werden täglich auf diese Weise den Empfänger zugewandt. Wenn man doch auch anderwärts sich solche Mühe gäbe.

Der Kommandierende General der 2. Armeeekorps sofort hierüber eine Untersuchung einleiten, um die Urheber des Verbrechens vor das Kriegsgericht zu bringen.

gez.: Dubail

Wahrhaftig, ein Zeichen tiefer moralischer Zerrüttung des Volkes, wenn der Soldat, der Besitzer von Haus und Hof, nächste sich bietende Gelegenheit benutzte, sogar den eigenen Mann auszulindern. Es zeigt dieses Vorkommnis aber wieder, welches Schicksal unseren deutschen Gefangen beschicken wäre, wenn die französischen Horden jemals Gefangen gefunden hätten, dort zu hängen. Ob dann der General auch dem Treiben dieser Soldateska Einhalt geboten hätte?

Anwendung betäubender Gase gegen Kriegsgefangene

Der Landwehrmann B. L. aus B., der sich am 16. September bei T. auf Patrouille befand und in russische Gefangenenlagersum, hat, nachdem es ihm gelungen war, in der Nacht vom 9. November 1915 zu entfliehen und die österreichische Lösung zu erreichen, seine Erlebnisse geschildert und sie vor dem Kommandanturgericht unter Eid wiederholt.

Ueber die barbarische und dem Völkerrechtohnungswidrige Behandlungsweise der deutschen und österreichischen Gefangenen durch die russischen Feinde führt B. aus, daß die Gefangenen Anfangs November eines Nachts vor die russische Front und gezwungen wurden, dort in deutschen Artilleriefeldarbeiten zu verrichten, Drahtverhaue, Wollgruben und Minen wurden angelegt, die den eigenen Landsleuten zum Verderben gereichen sollten.

Die Herstellung von Wadminen schidert unser Gefangener auf folgende Weise:

„In ein 60 Zentimeter tiefes Loch mußte ich eine 50 Meter lange Ballonflasche von etwa 50 Zentimeter Durchmesser stellen. In dem Flaschenstopfen war ein etwa 10 Zentimeter der Erde hervorragender Messingstreifen befestigt, an dem elektrischer Kontakt angebracht war. Die Leitungsdrähte führten hinter die Drahtverhaue nach dem Schützengraben. Solche Minen wurden in Zwischenräumen von 6 Metern gelegt. Die Wirkung dieser Wadminen wurde während unserer an uns Gefangenen zweimal ausprobiert, indem sie von der Lösung aus in Tätigkeit gesetzt wurden. Hierbei machte sich ein leichtes, nur in nächster Nähe vernehmbares Rauschen hörbar, sobald fröhliche der Flasche ein Gas aus, das sählich und die Arbeiter zu betäuben begann. Bis zu ununterbrochener Losigkeit dehnte man den Versuch allerdings nicht aus; denn menschenfreundlichen russischen Militärärzten, die mit der Wirkung der Wirkung des Gases an uns Versuchsobjekten auftraten, ließen die Gefangenen, sobald sie sichtlich schlaff wurden und dem Unfall nahe waren, fortzuschaffen. Was aus den betauernswerten Menschen nachher geworden ist, entzieht meiner Kenntnis.“

Reformen in Bulgarien

Der Generaldirektor der bulgarischen Posten und Telegraphen, Stojanowitsch, der in dienstlicher Mission in Berlin eintraf, äußerte einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ gegenüber, Bulgarien werde mit der Erweiterung seiner Grenzen, mit der zu erwartenden Ausgestaltung der bulgarischen Handels- und seiner Industrie und der damit verbundenen Vergrößerung des brieflichen Verkehrs mit den Auslands seine gegenwärtigen Post- und Telegraphenlinien bedeutend vermehren müssen. Dazu habe die Bulgarische Postverwaltung, die sich noch in Togo aufhalten mußte, noch, daß bei der künftigen engeren Verbindung der Postlinien, die Bulgarien wegen seiner Lage die große Aufgabe der Vermittlung der Post zwischen den Mittelmächten und der Türkei zukomme.

Rikita in Bordeaux

Bordeaux, 7. März. (W. T. Z.) Die montenegrinische Königsfamilie wird am Mittwoch hier ankommen.

Die Deutschen in Togo deportiert

Lissabon, 7. März. (W. T. Z.) Es wurde militärischen Gründen beschloffen, alle europäischen Angehörigen der deutschen Nationalität, die sich noch in Togo aufhalten, zu deportieren und alle deutschen Geschäftshäuser zu schließen, die bisher gestattet war, in dem von den Deutschen besetzten Teile ihre Geschäfte zu betreiben.

England als Postträger

Amsterdam, 7. März. Es werden große Mengen der englischen Behörden auf neutralen Dampfern beschlagnahmt. Post in England vernichtet. In einem einzigen Geschäftslager in London sind an einem Tage im Februar über 300 Briefe, alle aus neutralen Ländern nach Amerika, verbrannt worden.

Kleine politische Nachrichten

Bayerische Leistungen für die Volksernährung

Die Durchschnittsausfuhr von Vieh aus Bayern betrug im Kriege im Monat 13 000 Stück Großvieh, im Dezember allein 10 000 Stück und im Januar 1916 etwa 40 000. Die Einfuhr von Vieh betrug vor dem Kriege 4000 Stück im Monat, heute ist sie gleich Null; die Einfuhr von Schlachtkörpern vor dem Kriege 1 Million Stück pro Jahr, heute nur noch 100 000 Stück.

Die beidseitigen Herde, an welchem ununterbrochen einige Rinder mit mehr oder weniger großem Erfolge verhandelt werden. Hoffentlich habe ich selbst nicht die Freizügigkeit d. d. Schweiz gewonnen, wird einige Sendungen französischer Rinder kostenlos erhalten. Ein Gebetsbroschüre befindet sich allerdings darunter, daß ich den Krieg nicht gern in die Hand geben möchte, da es als eine der Hauptaufgaben der Soldaten bezeichnet: La Patrie a vengé, das Vaterland zu rächen. Auch die hochpatristische Feder geflossen mit nicht recht. Der Krieg mit der Jungfrau von Orleans etwas zu sehr darin verwickelt. B. B.: „Ja, meine Liebe, ich würde, wie erwartet, dich!“ Jeanne d'Arc nur zurück, sie würde Augen machen, wenn sie die englische Brut wieder in ihrem Vaterlande eingefallen und flucht. Doch Vilas und Herodes wurden ja auch Franzosen, es das Verbrechen eines Dritten galt: warum sollte man da nicht mit England sich befreundet, wenn diese Freundschaft dazu beitragen, den Revanchegedanken der jenen gallischen Gaumen auszufließen, „La Patrie a vengé“, das ist die Devise, die für den Franzosen maßgebend ist. Der werden also sagen: „Das Vaterland zu rächen, aber hier läuft alles auf die Revanche hinaus.“ behauptet, ihr hättet den Krieg nicht gewollt, habe ich den Krieg mehr als einmal entgegengesetzt, warum führt ihr die beständige dieses Wort im Munde? Dacht ihr außerdem denn nicht, daß von der Entfesselungspolitik Quardors? Ein Erden und ein Schöpfung überreicht galt mir mehr als jede Antwort. Zu dem das Auf-Verbringen vor 30 Jahren ein unbedeutendes Land gewesen, welches 150 Jahre brauchte, bis es von französischer Weite durchdrungen war, bedeutete für die meisten ein ganz neues Evangelium.

Um auf das ewigwährende Goldmünzgebet noch einmal zurückzukommen, so ist dessen letzte Seite insofern von Interesse, als sie ein Schicksal erzählt, das für uns insofern tragisch ist, als es in Frankreich. Bekanntlich darf infolge des Trennungsgesetzes in den französischen Revolveren nur dann ein Revolver der französischen Revolvere gefertigt werden, wenn der Revolver nach geistlichem Beistand scheinlich zum Ausbruch bringt, hat sich nun dadurch zu dessen Gunsten, daß man den Soldaten gedruckten Zettel in die Hände spielt, den sie nur zu unterzeichnen haben. Ein solcher Zettel ist dem Buche eingeklebt. Hören wir er lautet:

Im Namen der Gewissensfreiheit, die durch das Gesetz vom 19. April 1915 garantiert ist, die Republik gewährt Gewissensfreiheit, daß ich die katholische Religion annehme.

Gemäß dem Circular vom 15. November 1906 u. vom 1. März 1908 verlange ich, im Militärkasern den Besuch eines Priesters.

Sollte ein Unglücksfall oder schwere Krankheit mich so rasch mit mir unglücklicher Priester.

Bei meinem Tode verlange ich die Beichte der katholischen Kirche u. ein christliches Begräbniß.

Es ist dies mein ausdrücklicher Wille.

Datum und Unterschrift

Ernstes und Heiteres aus unsern Franzosenlagern

Von Vater Guibertus Rampe, unbefangener Karmelit

Willst du die gallische Rasse studieren, ohne dich zu einem längeren Aufenthalt jenseits der Dogen entschließen zu können, so gehe hin in die Gefangenenlager, suche dich herumzusehen in das Räuber- und Dämonen, Wälder und Höhlen der „Enlants de la Patrie“, wie die Marcellaise so begeistert singt, und du wirst interessante Beobachtungen machen können. Hier hast du Frankreich im Kleinen vor dir, Frankreich mit allen seinen Licht- und Schattenseiten, Frankreich mit seinen großen Erinnerungen, seinen höchsten Umgangsformen, seiner Weisheitsweisheit und Mitterlichkeit, die es auch in Namen und Erniedrigung nicht verlagern kann; aber auch la France mit ihrem maßlosen, überflüssigen Hochmut, ihrem Chauvinismus und unwillkürlichen Revanchegedanken, ihrer Reichlichkeit und religiösen Gleichgültigkeit. Um unparteiisch urteilen zu können, mußt du dich in die Zeit zurückversetzen, da die Rassen nicht allein mit Vornehmheit alle schändlichen Handlungen und unedlen Charaktereigenschaften des Gemeinen ausfindig zu machen suchten, wie es leider heute geschieht, sondern auch für seine guten Seiten ein anerkennendes Wort übrig hatten. Als ehemaliger Kriegsgefangener von Vincennes und Paris*) habe ich sicher am allerwenigsten Grund, ein Loblied auf die „Grande Nation“ zu singen. Allein, trotzdem würde ich es für ein Unrecht halten, die gallische Rasse in Raub und Vandalismus zu verurteilen. Jedes Volk hat neben vielen Fehlern auch manche gute Eigenschaften, ebenso wie der Einzelne, und es hieße Spitzfindigkeit treiben, wollte man den Gegner nur durch die schwarze Brille betrachten.

Doch von den Gefangenen, bei denen ich die Seelgröße anschaue habe, wollte ich reden. Was tun sie, was reden sie? Ernstes und Heiteres gibt es da zu berichten. Im Großen und Ganzen ist ihre Stimmung wie die der Unfreien in Frankreich wohl sehr mannigfaltig. Das Deutlichste ist, mit Ungehebel erwarten sie das Ende des Krieges, ihr Schicksal ertragen sie mit Geduld und Ergebung, viele hoffen, daß sie wenigstens dem Tode entronnen sind, während alle eine unerschütterliche Siegeshoffnung hegen. Doch wie ist es möglich, sich der Fellei zu freuen, daß die Leute noch hoffen, während ihnen doch durch die eigene für die Gefangenen gedachten Zeitungen die undurchdringlichen Gräber der deutschen und österreichischen Waffen bekannt sein müssen? Ja, gewiß, man sollte diese Siegeshoffnung kaum für möglich halten. Aber einmal glaubte sie unsern Zeitungen ebenso wenig, wie wir den ibrigen; und dann flammern sie sich an die Hoffnung fest, daß wir uns zu Tode legen, daß wir bald erschossen sein, während ihren Verbündeten noch ungeheure Niederungserfolge zur Verfügung ständen. Die französische Finanzkraft hält sie für unerschütterlich in Anbetracht des hohen Kurzes d. d. menschlichen Geldes, und jede neue Geldsendung bekräftigt sie in diesem Glauben. Es wäre ver-

*) Die Erlebnisse des Verfassers sind unter dem Titel: „Das Rote Kreuz in Frankreich“ im Verlag Schöningh, Baderborn, erschienen und zum Preise von 2 Mark durch die Buchhandlung von D. Rauch, Friedrichstraße, zu beziehen.

das die
e. vom
e. u. n.
heit mit
der In-
iliterat

Mit dem letzten Punkte den ich angedeutet, bin ich wieder zurückgekommen auf das traurige Räthsel, das so lauter: Religiosität ist und alles, was deren natürliche Folgen sind. Ich frage einen, welcher nicht zur Hölle komme und erhalte die ebenso höllische als bekümmerte Antwort: „Je u pratine pas“. Ich wende mich zu einem andern mit derselben Frage, zu erfragen, ob er gar nichts glaubt. So seiner Kindheit hat er die Sacramente nicht wohl empfangen und ist zuviel getraut, wir überbieten viele seiner Kameraden. Nun die energischen Worte hin, die ich an ihn richtete, wäre ein anderer vielleicht geworden. Allein nichts von alledem. Im Gegentheil: von dieser Lage an bestraft er mich, so oft er mich sieht, mit der größten Niedermüthigkeit. Alles dort man mit ihm reden, nur das Religiöse man man aus dem Spiele lassen. Und in diesem Punkte sind fast alle gleich. Mit kaltdürer Kindertugend glauben sie über die ernstlichen Fragen hinweg, und jeder Versuch, sie zur Vernunft zu bringen, scheitert. Sie sind noch ihrer Verleugrung braves bonhomme, bonhomme d'honneur, Ehrenmänner, aber praktischer d. h. der Sonntag- und Oberflächengemüth, „ce n'est pas la mode en France“. Nur dann kann man eigentlich richtig an sie herankommen, wenn sie überhaupt oder durch einen Verdröbnissanfall verlegt im Konfessionskreise liegen. Weiter hat Gott sei Dank, noch keiner, der sich in Todesnähe befindet, d. h. die Säkularwelt verläßt. Bei einer solchen Gelegenheit glaubte man sich

So beschloß denn für die Kriegsgefangenen in Deutschland was bestin kein Grund, sich über ihr Los zu beklagen. Schicksalskündin d. Notzen werden ihnen nicht gerath, dafür i ind die Gefangenen; jeder Zeugnogen die Disziplin und Erziehung wird unumstößlich bearr, denn die Kriegsgefege verheßen keinen Spasi, und jede solche Vertheil würde die Leute nur noch übermüthiger machen. Ich habe abgesehen, die sich zu beklagen laßten, noch jedesmal ein Licht aus der über die Behandlung, welche als Gefangenen in Por.s auszufr. Der selbst im Wasthans sitzt, soll nicht mit Eneuen meßen. Das heißt allerdings die meisten eher angesehener Mariannen nicht eingetruht, die sie so mit den deutschen Gefangenen umbringen können. Einer der bei bei mein e Erklärung ganz beinahe: „Was unsere eigene Nation in davon haben wir nichts erlauben.“ Gewiß, wir hätte man sonst an so viel Scham an aus klären können, wenn es vor der eigenen U abergang zu stehen gibt. Ich bin sehr überzeugt, daß die nach nach Friedensstiftung mit ganz anderen Klüften über deutsche A und deutsches Wesen in ihre Heimat zurückkehren. Vielleicht läßt ich dann die Kunst, welche jetzt die beiden Nationen scheidet, in etwen abdrücken, damit die gegenseitigen Beziehungen, an welche die Welt unbedingt angewiesen sind, sich nach dem Frieden wieder aufstapeln lassen.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Seefisch-Centrale

Adolfstr. 3 :: Fernsprecher 4277

Heutige Tagespreise:

Prima Schellfisch mit und ohne Kopf . . Pfund 60—80
Prima Cabliau 60—80
Schellfisch u. Cabliau im Ausschnitt allerbilligst Pfd. 80

Geschäfts-Prinzip: Großer Umsatz bei kleinstem Nutzen.

S. GUTTMANN

Zur Kommunion und Konfirmation
Weisse und schwarze Stoffe
in großer Auswahl und Preiswürdigkeit
Wiesbaden, Langgasse 13

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Friedrichstraße 20.

Geschäftsstand Ende Dezember 1915

Aktiva. nach der Berechnung des Reingewinns.

Passiva

Aktiva	Post	Fl.	Passiva	Post	Fl.
1) Kasse	599,706	72	1) Geschäftsanteile (Mitglieder- guthaben)	4,177,762	53
2) Fremde Geldsorten u. Zinsfreine	19,870	96	2) Gefällige Rücklage	1,778,635	—
3) Guthaben bei der Reichsbank	452,721	10	3) Rücklage II	243,123	81
4) Postcheckkonto in Frankfurt-M.	47,023	82	4) Ruhegehalt-Rücklage	271,218	04
5) Guthaben bei Banken	288,909	29	5) Sparkasse des Vereins	6,725,157	82
6) Giro-Konto Dresdner Bank Berlin und Frankfurt-M.	295,284	01	6) Darlehen auf Abzug (An- leihen geg. Schuldscheine unserer Bereits)	4,238,514	—
7) Zins-Konto	80,912	23	7) Verbindiger in laufender Rech- nung (Kredite)	2,265,231	28
8) Wechselbestände:			8) Verbindiger in laufender Rech- nung (Konto-Korrente)	9,152,668	26
a. Bankwechsel	4,015,000	—	9) Hypothekenschulden	280,000	—
b. Vorschußwechsel	476,899	36	10) Einlagewechsel für geleistete Bürgschaften	400,881	66
c. Geschäftswechsel	67,229	61	11) Zinsen-Konto	101,062	83
d. Einzugswechsel	16,013	11	12) Gewinn-Konto	201,303	23
9) An- und Verkauf von Wert- papieren in Kommission	81,856	68	13) Mittelrheinischer Verband	6,944	09
10) Wertpapiere des Vereins:					
a. Deutsche Staatspapiere	1,102,224	50			
b. Sonstige bei der Reichsbank besetzbare Papiere	179,948	10			
11) Schuldner in laufender Rech- nung (Kredite)	9,309,933	68			
12) Vorschüsse:					
a. Vorschüsse gegen Bürgschaft und andere Sicherheiten	5,433,205	33			
b. Vorschüsse gegen Wert- papiere	5,899,125	81			
13) Kredite für geleistete Bürg- schaften	400,881	66			
14) Hypotheken-Konto:					
Erworbene I. Hypotheken	116,800	—			
15) Zinsen-Konto	106,553	89			
16) Mobilien	1	—			
17) Hauskonto I: Geschäftsgebäude	260,000	—			
18) " II: Erworbene Grundstücke	637,401	69			
	29,837,502	55		29,837,502	55

Mitgliederzahl und Haftsummen:

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1915	8875 mit M. 8,875,000.—	Haftsumme
Zugang in 1915	310 " M. 310,000.—	"
	9185 mit M. 9,185,000.—	Haftsumme
Mit Schluß des Jahres 1915 scheiden aus	449 " M. 449,000.—	"
so daß in 1916 übergehen	8736 mit M. 8,736,000.—	Haftsumme

Wiesbaden, den 8. März 1916.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Hirsch. Hehner. Frey. Schleucher.

Ämtliche Bekanntmachungen

Restaurant-Verpachtung.

Vom 1. April 1916 ab soll der Restaurationbetrieb auf unserem Ball-Tischplatz Himmelswege auf die Dauer eines Jahres neu ver-
pachtet werden.
Schriftliche Angebote sind bis zum 15. März d. J., nachmittags
6 Uhr, an die unterzeichnete Verwaltung einzureichen.
Die Bedingungen des Pachtvertrages können auf unserem Rech-
nungsbureau eingesehen werden.
Wiesbaden, den 29. Januar 1916.
Städtische Kurverwaltung.

Laden-Vermietung.

In der alten Kolonnade sollen vom 1. April 1916 bis zum
31. März 1917 folgende Läden anderweitig vermietet werden:
Bogen Nr. 33—36 mit 2 darüber liegenden Räumen.
" " 16—19 " besgl.
" " 20—21 " einem darüber liegenden Raum.
Die beiden letzten Läden werden auch zusammen abgegeben.
Schriftliche Angebote sind bis zum 15. März d. J., nach-
mittags 6 Uhr, an die unterzeichnete Verwaltung einzureichen.
Die Bedingungen des Mietvertrages können auf unserem Rech-
nungsbureau eingesehen werden.
Wiesbaden, den 29. Januar 1916.
Städtische Kurverwaltung.

Halte jetzt
Sprechstunden
Hülsebusch
Zahnarzt
Luisenstr. 49 Fernspr. 3037.

Zum 19. März:

Meslier, Der hl. Joseph in dem Leben Christi und der Kirche,
geb. N. 250.
Decker, Märzveilchen, Ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch
für die Verehrer des heiligen Joseph, zur Feier des
Monats März, geb. N. 125.
Gils van, Gehet zu Joseph, geb. N. 140.
Grünweg, St. Josephs-Häuslein, geb. N. —50.

Vorrätig in der
Buchhandlung Hermann Rauch
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 42),
ämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissären
Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kri-
ganleihe werden 5 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfän-
det werden, 4 %, berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse
Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündi-
gung, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungs-
stellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Dividenden-Auszahlung.

Die in der am 7. März d. J. stattgehabten General-
sammlung auf fünf Prozent festgesetzte Dividende für
1915 kommt auf die mit M. 500 vollgezählten Geschäftsanteile zu
9. März d. J. an bis zum 22. März von 9—1 Uhr vormittags
und von 3—5 Uhr nachmittags, vom 23. März d. J. an
vormittags an unserem Schalter 18 gegen Vorlage der
rechnungsbücher zur Auszahlung.
Gleichzeitig bitten wir, diejenigen Abrechnungsbücher,
welche ein vollgezähltes Geschäftsbuch noch nicht ein-
getragen ist, zur Eintragung des Standes Ende 1915 ein-
reichen und nach vier Wochen wieder abzuholen.
Für die Dividendenauszahlung ist unser Büro
22. März d. J. nachmittags geöffnet.

Wiesbaden, den 8. März 1916.
Friedrichstraße 20.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Hirsch. Hehner.

Bücher für die hl. Fastenzeit.

Beißel, Betrachtungspunkte für die hl. Fastenzeit, geb. N. 280.
— Das Leiden unseres Herrn, geb. N. 280.
— Die Betrachtung unseres Herrn, geb. N. 280.
Böckhoff, Das übernatürliche Leben. Sieben Fastenwochen
N. 1.
P. Martin von Cochem, Leben und Leiden Jesu Christi
geb. N. 10.
Emmerich, Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi
geb. N. 250.
Hagen, Passionsbilder, geb. N. 250.
Die Lehre vom Kreuz, geb. N. 1.
Höpfel, P., Die Stationen des hl. Kreuzweges in Jern-
broich, N. 180, farr. N. 2.
Krepler, Leidensschule, geb. N. 240.
Stolz, Alban, Versorgungsanstalt für arme Sünder,
N. 150.
— Passionsbüchlein, geb. N. 120.
Thomas von Kempis, Das Buch von der Nachfolge Christi
Von einfacher bis zu feinsten Ausführung, N. 1
und höher.
Prompiter Versand!
Nach außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige
Einsendung des Betrages, Porto extra.

Buchhandlung Hermann Rauch
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Schmierseife 2 Pf. M. —80
30 Pfund Mark 11.40, inkl. Zinkseife
Mark 13.—

Zeiner, Wiesbaden
Bismarckstr. 6 pt. über Hof rechts.

Rheumatis-
mus, Ischias, Gicht
Sie selbst bekämpfen-
will nichts verkaufen-
Ausnahm. Freiemarkt
Brandt, Kriegerstr. 10
Halle a. S. 204

Kaufhaus größten Sa-
für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion, Damen-Pe-
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Betr.-Ware
Kirchgasse 31. Wiesbaden

Frank & Marx